

INTERVIEW JESSICA FERREIRA LOPES UND TOBIAS ELIS

„Das ist keine Basis, um Sport anzubieten“

Wer über Handball in Mönchengladbach spricht, kommt am Thema Sporthallen nicht vorbei. Tobias Elis von der Turnerschaft Lürrip und Jessica Ferreira Lopes vom ATV Biesel über Unverständnis und Auswirkungen der Hallenprobleme - und wie es dem Handball generell in der Stadt geht.

Frau Lopes, Herr Elis, inwiefern besteht im Kreis noch eine Lokalrivalität zwischen Vereinen?

TOBIAS ELIS Ich war über 25 Jahre bei Borussia aktiv, und nach dieser langen Zeit spielt Rivalität für mich persönlich keine große Rolle mehr. Ich habe viele Derbys gegen Korschenbroich, Geistenbeck oder auch Lürrip erlebt, aber heute ist der Umgang viel kollegialer. Gerade im Trainerbereich unterstützt man sich gegenseitig, hilft sich und tauscht sich regelmäßig aus. Wir trainieren zum Beispiel derzeit einmal pro Woche gemeinsam mit Korschenbroich und teilen auch Hallenzeiten, wenn es nötig ist. Diese Form der Zusammenarbeit prägt den Handball heute viel stärker als alte Rivalitätsmuster.

JESSICA FERREIRA LOPES Die Zuschauer machen oft noch mehr daraus, als es am Ende ist. Gegen überregionale Mannschaften geht es gelegentlich etwas heißer her – da möchte man die Punkte natürlich mitnehmen. Aber hier in Gladbach kennt und schätzt man sich mittlerweile.

Überregional ist das Stichwort. Vor dreieinhalb Jahren sind die Verbände Mittelrhein und Niederrhein zusammengelegt worden – einhergehend mit einer Ligareform. Wie ist dieser Schritt heute zu beurteilen?

ELIS Sagen wir mal so: diskutabel. Es gibt bei den Herren beispielsweise in der Verbandsliga nun sechs Staffeln, bei den Frauen vier. Gerade für Vereine im Grenzbereich ist das kritisch, wenn man plötzlich in eine andere Staffel versetzt wird. Man kennt die Mannschaften nicht, muss sich neu vorbereiten – auch lokale Derbys gehen verloren. Das ist ein Negativpunkt. Gerade in der Oberliga gibt es Situationen, in denen ein Verein plötzlich in eine andere Staffel versetzt wird. Wir hatten bislang allerdings das Glück, in einer Verbandsliga zu bleiben, die am besten zu uns passt.

LOPES In der Oberliga können wir die Staffeleinteilung bei den Frauen teilweise nicht nachvollziehen. In der Vorsaison waren wir zusammen mit den Krefelder Vereinen in einer Staffel, in dieser Saison nun mit den Klubs aus dem Bergischen Land. Wir spielen oben mit, daher hat es sportlich keinen Unterschied gemacht. Aber es fällt uns schwerer, die Spiele zu gewinnen, weil diese Gruppe stärker ist.

Durch die Ligareform spielen allerdings mehr regionale Vereine zum Beispiel in der Verbandsliga. Heißt: mehr Lokalderbys.

LOPES In der Verbandsliga sind Krefeld, Mönchengladbach und Aachen zusammengerutscht. Das ist nachvollziehbar, weil es dieselbe Ecke ist. Das wirkt sich positiv auf die Fahreier aus. Auch für die Kreise war die Entscheidung gut, weil sie dadurch gestärkt wurden. In der Oberliga fahren wir aber teilweise bis nach Gummersbach. Das ist gerade an einem Sonntagabend nicht so toll.

ELIS Die vielen Änderungen in der Ligastruktur über die Jahre haben natürlich Spuren hinterlassen. Die Nordrhein-Regionalliga wurde damals eingeführt, um die Leistungsdichte zu erhöhen – das hat auch funktioniert. Bei den aktuellen Einteilungen muss man sich aber fragen, ob dieser Effekt heute noch da ist. Für die Teams aus der Regionsoberliga ist der Sprung in die Verbandsliga enorm, weil eine frühere Zwischenliga weggefallen ist. So überspringt man im Grunde eine ganze Spielklasse und hat es verständlicherweise schwer, sich sofort in der Verbandsliga zu behaupten.

Zuletzt gab es zwei Europameisterschaften, bei denen die deutschen Nationalteams der Frauen und Männer jeweils erst im Endspiel unterlagen. Die Aufmerksamkeit war groß. Was kommt davon



Tobias Elis, seit einigen Jahren Trainer der Turnerschaft Lürrip, und Jessica Ferreira Lopes, Trainerin der zweiten Damen-Mannschaft des ATV Biesel und Vorsitzende des Jugendausschusses im Handballkreis Mönchengladbach.

FOTO: JÖRG KNAPPE

bei den lokalen Vereinen an?

ELIS Wenn die deutschen Spiele übertragen werden, ist Handball für viele ein sehr positives, sportliches Erlebnis – auch, wenn sie sonst nichts mit dem Sport zu tun haben. Die Leute sagen dann: Handball ist superdynamisch, hart, aber immer fair. Es diskutiert niemand, es gibt keine Beleidigungen. Der sportliche Charakter wird, glaube ich, sehr positiv wahrgenommen. Kinder und Eltern kommen dadurch auf die Idee, dass Handball ein toller Sport ist.

LOPES Wir hören immer wieder, dass Kinder Handball im TV gesehen haben und nun versuchen, die Tricks

Gruppe stärker ist.

„Es braucht einen Plan, wie die Sporthallen in Mönchengladbach langfristig wieder in Schuss gebracht werden können – auch ohne Geld“

Tobias Elis

Trainer Turnerschaft Lürrip

nachzumachen. Wenn ich auf die unteren Jugendbereiche schaue, ist der Kreis inzwischen stärker aufgestellt – da haben wir uns nach Corona gut erholt. Auch bei den Miniturnieren, die wir jeden Monat von September bis März veranstalten, sind die Hallen so voll wie noch nie. Schwierig ist allerdings, dass die Kinder inzwischen so viele Hobbys haben. Beim Training sind 20 Kinder dabei – aber beim Spiel sieht es anders aus.

Ist es kompliziert, Jugendjahrgänge zusammenzuhalten?

LOPES Bis zur Pubertät, also bis zur C-Jugend, geht es eigentlich ganz gut. Danach wird es schwieriger. In der A- und B-Jugend konnten wir weder im männlichen noch im weiblichen Bereich eine Liga gründen, weil es zu wenige Mannschaften gab. Die Spielerinnen und Spieler werden dann entweder frühzeitig in den Seniorenbereich hochgezogen oder sie hören auf – auch wegen des Abiturs. Hinzu kommen private Interessen in dem Alter: Handball ist dann plötzlich nicht mehr so cool. Viele machen

eine Pause, einige kommen im Seniorenbereich wieder zurück. Wir in Biesel haben das Glück, gerade im weiblichen Bereich keine Probleme mit dem Nachwuchs zu haben.

Ein oft diskutiertes Thema – häufig negativ – sind die Mönchengladbacher Sporthallen. Wie stellt sich die Lage aus Ihrer Sicht aktuell dar?

LOPES Wir werden aktuell fast jede Woche angerufen, dass es wieder in eine Halle hineinregnet. Das Math.-Nat. ist ja immer ein Wackelkandidat. Bei der Jahnhalle weiß man auch nie, ob da noch etwas passiert. Selbst die Halle in Hardt, die wir nur selten nutzen, hatte über den Jahreswechsel einen Wasserschaden – dadurch ist einiges ausgefallen. Und die Hallen in Wickrath und Rheydt-West sind auf unbestimmte Zeit geschlossen. Ich glaube, die einzige richtig funktionierende Halle ist bei uns in Giesenkirchen am Asternweg.

ELIS Das Problem ist, dass der Rattenschwanz inzwischen extrem lang ist. Das ist wie bei einer ramponierten Straße: Sie wird nicht neu gemacht, sondern nur geflickt – und ein Jahr später ist wieder etwas kaputt. Das läuft nun seit 20 Jahren und wird mit der Zeit immer problematischer. Es braucht einen Plan, wie die Sporthallen in Mönchengladbach langfristig wieder in Schuss gebracht werden können – auch ohne Geld.

Welche Probleme sehen Sie ganz konkret?

LOPES Für mich fängt es bei der Pflege der Halle an. Es heißt immer, wir dürften nicht harzen. Das ist ein kritisches Thema. Aber in den Hallen, in denen Mannschaften „unter der Hand“ harzen und hinterher alles selbst reinigen, ist komischerweise alles sauber. Andere Hallen werden im Sommer für vier Wochen gesperrt, und keiner darf hinein. Dann heißt es, es stehe eine Grundreinigung an. Aber man hat das Gefühl, es passiert nichts.

ELIS Die Hallen werden sehr unterschiedlich genutzt – vom Trainings- und Spielbetrieb bis hin zu großen Partys – und das merkt man natürlich am Boden. Für den Handball brauchen wir andere Voraussetzun-

gen, deshalb ist eine abgestimmte Pflege extrem wichtig. Dazu gehört auch, wie wir mit Harz umgehen und welche Reinigungsrhythmen sinnvoll sind. Wenn wir das gemeinsam besser koordinieren, profitieren am Ende alle, die die Halle nutzen. So schaffen wir langfristig mehr Sicherheit und eine höhere Qualität im Spielbetrieb.

Haben Sie ein Beispiel?

ELIS Ich habe zuletzt vertretungsweise ein Training in der Halle an der Luise-Volmer-Straße geleitet – da hätte ich die Jungs beinahe wieder nach Hause geschickt, weil es so rutschig war. Für Kinder und Erwachsene ist das keine Basis, um Sport anzubieten. Und langsam ist das auch ein bisschen peinlich. Alle beschwerten sich, dass Kinder keinen Sport machen. Aber: Wie viele Spielplätze gibt es, die funktionieren? Wie viele Bolzplätze? Wie viele Gummipflätze, auf denen Leute Basketball spielen? Wie viele Sporthallen? Das wird ja immer weniger – und ist ein grundsätzliches Problem.

LOPES Dabei ist die Halle an der Luise-Volmer-Straße von der Größe her super. Es fehlt eine Tribüne. Und okay: Die Anzeigetafel wurde irgendwann abgehängt. Aber eigentlich hätte daraus eine vernünftige Halle entstehen können. Die Halle Kirschhecke ist ein anderes Beispiel. Der Boden ist eine Katastrophe – da will im Moment niemand spielen. Dabei ist es eine gute Dreifachhalle. Es hätte also Alternativen gegeben, wenn man diese Hallen vernünftig ausgebaut hätte – mit einer echten Perspektive für den Spielbetrieb. Aber so wirkt alles sehr halbherzig.

Welche Auswirkungen merken Sie direkt auf den Handball?

LOPES Wir haben einfach zu wenig Hallen, wenn man sieht, wie viele Mannschaften nachkommen. Wir kriegen gar nicht mehr alle unter, weil die Kinder oft erst ab 17 Uhr trainieren können, damit sie eine vernünftige Trainingszeit haben. Teilweise müssen wir überhaupt erst schauen, dass sie wenigstens einmal pro Woche trainieren können. Oft steht dann nur ein Drittel der Halle

zur Verfügung. Für Handball ist das nicht wirklich geeignet. Das ist ein Nachteil.

ELIS Wir nehmen inzwischen jede Hallenzeit, die wir bekommen können, weil wir sonst nicht alle Mannschaften unterbringen. Das führt dazu, dass wir teilweise in Hallen trainieren, die für den Handball nicht ideal sind – wie etwa mit Lürrip in der Halle an der Zeppelinstraße, wo die Tore sogar auf die Wand gemalt sind. Trotz all dieser Bemühungen können wir vielen Mannschaften schlicht nicht mehr die Trainingszeit anbieten, die sie eigentlich bräuchten – oft bleibt am Ende gerade ein-

„Wir haben einfach zu wenig Hallen, wenn man sieht, wie viele Mannschaften nachkommen. Wir kriegen gar nicht mehr alle unter“

Jessica Ferreira Lopes

Trainerin ATV Biesel

mal eine Stunde übrig.

Das Hallenthema ist nicht neu. Welche Schritte wären aus Ihrer Sicht hilfreich?

ELIS Im Moment sieht es eher aus, dass es rückläufig ist, weil immer mehr Hallen schließen. Auch bei der Jahnhalle ist ja alles offen: Kernsanierung, Abriss, Neubau – ich weiß nicht, ob es dafür ein finales Konzept gibt. Sie ist die bedeutendste Halle im Stadtgebiet. Nicht nur für den Handball: Dort finden auch Fußball, Kegeln und Judo statt. Die Halle ist zentral gelegen. Ich glaube, jede Mannschaft spielt dort gerne, weil auch die Größe einfach gut ist. Wenn die Jahnhalle auch noch wegfällt, wäre das alles andere als cool.

Das klingt wenig hoffnungsvoll ...

ELIS Wenn man sich in Städten wie Korschenbroich umschaut, sieht man, dass auch einfache, funktionale Hallen einen großen Mehrwert für den Vereinssport haben können. Es braucht nicht immer eine hochkomplexe Anlage – eine solide Halle mit guter Tribüne, ordentlichem Spiel-

feld und sinnvoller Grundstruktur reicht für viele Sportarten völlig aus. Platz dafür wäre in Mönchengladbach sicher vorhanden. Die Frage ist nur: Gibt es solche Überlegungen hier überhaupt?

Wie ist der Austausch mit der Stadt bei dem Hallenthema?

LOPES Gespräche finden regelmäßig statt. Wir hatten unter anderem eine Sitzung des Handballkreises mit der Stadt, bei der alle zusammensaßen und jeder Verein geschaut hat, wo er Hallenzeiten abgeben kann. Das hat sehr gut geklappt. Rivalitäten gab es überhaupt nicht – jeder Verein hat geholfen. Die zuständige Frau bei der Stadt hilft und versucht wirklich alles, wenn mal wieder spontan eine Halle ausfällt. Sie arbeitet gefühlt Tag und Nacht und ist sehr engagiert. Aber auf Dauer wird das Thema für uns nicht besser.

ELIS Es geht dabei ja nicht nur um den Sport, sondern auch darum, wie attraktiv Mönchengladbach insgesamt aufgestellt ist. Andere Städte machen vor, dass moderne und funktionale Hallen ein Standortfaktor sind – gerade für Schulen und Vereine. Wenn wir hier weiterdenken würden, hätte das einen positiven Effekt auf Bildung, Vereinssport und letztlich auch auf das Stadtbild.

Kommen wir abschließend noch zu einem anderen Thema, das viele Sportarten in Gladbach betrifft: Ehrenamt und Trainer. Wie stellt sich das für den Gladbacher Handball dar?

LOPES Ehrenamtliche sind Mangelware. Definitiv. Wir sind immer froh, wenn die Kinder von Ex-Handballern alt genug sind, um selbst mit Handball anzufangen – und die Eltern dann als Trainer einsteigen. Ohne eine kleine Aufwandsentschädigung geht aber sowieso nichts mehr. Und das muss man sich als kleiner Verein leisten können.

ELIS Wenn Eltern ins Traineramt einsteigen, ist das grundsätzlich super – ohne diese Unterstützung würde vieles gar nicht funktionieren. Gleichzeitig müssen wir als Verein aber auch auf die Qualität achten, denn wir wollen die Kinder nicht nur betreuen, sondern wirklich weiterentwickeln. Das wird schwierig, weil viele Menschen heute beruflich und familiär stark eingebunden sind.

Inwiefern kommt es stärker auf die Selbstvermarktung der Vereine an, um attraktiv zu bleiben?

LOPES Wir haben bei uns in der Halle den „Supersamstag“. Dann spielen alle vier Seniorenteams hintereinander. Seitdem ist die Stimmung anders, und das Vereinsleben ist enger geworden. Corona ist halt immer noch ein Thema – das hat viel auseinandergezogen. Die Älteren sagen inzwischen aber oft, dass es wieder wie früher sei. Wir machen bei uns viel gemeinsam, sodass sich die Seniorenteams auch gegenseitig unterstützen – egal, ob zu Hause oder auswärts. Wir kündigen auch viel über Social Media an. Bei Instagram hat jede Mannschaft ihren eigenen Kanal.

ELIS Wir versuchen, mit Formaten wie einem „Familiensonntag“ ähnliche Effekte zu erzielen – also Tage, an denen viele Jugend- und Seniorenspiele in einer Halle stattfinden. Wenn das klappt, entsteht sofort mehr Nähe, weil Eltern, Geschwister, Freunde und Mannschaften sich gegenseitig unterstützen. Das funktioniert aber nur, wenn ein Verein insgesamt gut aufgestellt ist und alle Teams mitziehen. Genau da liegt die Herausforderung: Wie schaffen wir es, dass die Jugendmannschaften auch mal zu den ersten Damen oder den ersten Herren gehen – und umgekehrt? Andere Vereine leben das schon stärker vor, und genau dahin möchten wir uns als Verein weiterentwickeln.

INTERVIEW: DANIEL BRICKWEDDE